konnte. „Aber — Mamsellchen — was ist Ihnen? — Sind Sie unwohl? . . .“

Adelheid war noch weiter zurückgetreten, bis zum nächsten Stuhle, und hatte sich auf denselben niedergelassen. Ihre Füße hätten sie nicht länger tragen können.

„Es ist nichts,“ sagte sie mit bebender Stimme — „aber — dieses Bild — — ich halte es nicht für möglich — und doch ist es so! Es ist das meiner Mutter!“

„Beim dreieinigen Gott, sprechen Sie die Wahrheit? Es liegt in der That eine grossartige Ähnlichkeit vor — jedoch — Sie werden sich dennoch täuschen!“

„Nein. Das Bild ist nach derselben Photographie gearbeitet, die meine Mutter in ihren Mädchenjahren anfertigen ließ, und von der sich noch zwei Stück in meinem Koffer befinden.“

„Ich muß diese Photographien sehen!“ sagte der Gärtner in der äußersten Aufregung. „Oder vielmehr — ich bitte Sie um Ihren Namen — oder um den Ihrer Mutter —!“

„Meine Mutter hieß mit ihrem Familiennamen Elsa Würbenthal und war eines Musikers Gattin. O, es ist jetzt kein Zweifel mehr! Mein Name ist Adelheid Martigny.“

„Elsa Würbenthal!“ rief van Meulen. „Fräulein Elsa von Rhoden-Würbenthal! O Gott, welche Fügung! Und Martigny hieß der Klavierlehrer, welcher mit ihr in seine Heimat gezogen war — in die Schweiz — nach Genf — — ist es nicht so?“

„Ja,“ hauchte Adelheid. „Genf ist mein Geburtsort.“

„Und Ihre Mutter — lebt sie — — hat sie Ihnen nie von dem treuen van Meulen gesprochen, der daheim zurückgeblieben war? —“

„Von einem treuen Freunde hat sie öfter gesprochen, aber nie eines Namens Erwähnung gethan. Über ihre Verhältnisse hat sie sich niemals geäußert, und ich bin uneingeweiht geblieben bis zu dem Tage, wo sie ins Grab stieg!“

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000662